

lungen im Untersuchungsgebiet. Hier kann ich mit ihm nicht ganz übereinstimmen, denn nach seiner Ansicht decken sich die Begriffe Löß und Steppe. Löß ist jedoch ein „Gestein“, und als solches nur das Ausgangsprodukt für den „Boden“, der im Verein mit dem Klima und den Reliefaktoren für die Herausbildung bzw. Beurteilung der Pflanzendecke ausschlaggebend ist. Den Bodenprofilen nach aber hatten wir in dem uns interessierenden nordwestdeutschen Gebiet fast überall Wald.

Bei den Steingeräten ist die Feststellung wichtig, daß flache und hohe Schuhleistenkeile in denselben Wohngruben nebeneinander vorkommen. Flache, durchbohrte Keulenköpfe vom bandkeramischen Typus sind mir aus dem Pfahlbautengebiet nicht bekannt. Jedenfalls stimmt der diesbezügliche Literaturverweis nicht. Die Anzahl der südlich von Hannover auf Karte Abb. 4 verzeichneten Einzelfunde läßt sich bei Berücksichtigung der in Schulsammlungen und im Privatbesitz befindlichen Stücke noch stark vermehren. Es kommt dabei schon zum Ausdruck, daß ihre Verbreitung scharf an die nördliche Lößgrenze gebunden ist. Viel hat die Ansicht für sich, daß die Feuersteintechnik der südhannoverschen Bandkeramik aus dem Mesolithikum entwickelt worden ist.

In dem keramischen Material Südhannovers stellt Verfasser das Vorwiegen von Linearkeramik beider Stufen fest; daneben kommt südwestdeutsche Stichelkeramik und in seltenen Fällen auch etwas östliche Stichelreihenkeramik vor.

Butlers Arbeit ist aus der Schule des Marburger Professors Dr. von Merhart hervorgegangen. Sie bildet eine klare und übersichtliche Darstellung der Bandkeramik in ihrem nordwestlichsten Verbreitungsgebiet. Es wäre erwünscht, wenn die anschließenden Gebiete in derselben Weise bearbeitet werden könnten.

H. Schroller.

Diekmann, Hermann: Steinzeitfiedlungen im Teutoburger Walde.

Ein Beitrag zur Erforschung des Mesolithikums. 8°. 107 S. mit einer Übersichtskarte, 12 Photographien, 16 Lageplänen, Skizzen und Schnitten, sowie 1513 Abbildungen nach Originalzeichnungen des Verfassers auf 60 Tafeln. Viefefeld 1931. Wittekind-Verlag.

Es mag für einen Lokalforscher gewiß sehr schwierig sein, das von ihm gefundene Material in den großen Rahmen der Urgeschichtsforschung einzureihen; denn meist fehlt ihm, fern von einer Fachbücherei oder einem großen Museum, die nötige Literatur und das Vergleichsmaterial. Deswegen sollte er sich darauf beschränken, seine Fundstücke ohne große Hypothesen zu veröffentlichen. Die Unterscheidung der mesolithischen Kulturen, die D. vornimmt, nämlich in solche der Sandbewohner und der Lößbewohner, wird auf Grund der vorliegenden Funde wohl niemand anerkennen. Wenn der Verfasser Fachausdrücke wie „Walzenbeile“ bringt, so hätte er sich vorher ver-

gewißern müssen, was die Allgemeinheit unter einem solchen Ausdruck versteht, sein Walzenbeil ist keins. Ferner geht es nicht an, daß jeder Lokalforscher sich eine eigene Terminologie schafft, namentlich wenn er die Typen so wenig kennt, daß er moderne Binksteine nicht von Mesolithen unterscheiden kann. Hätte der Verfasser, dessen Sammeleifer anzuerkennen ist, sich ferner damit beschieden, nur die Hälfte der Funde in Abbildungen zu bringen, diese dafür aber sorgfältig zu zeichnen, so hätte ein guter Beitrag zum Mesolithikum herauskommen können; denn viele Fundplätze sind neu und höchst interessant.

Jacob = Friesen.

Engel, Carl: Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe. Ein Heimat- und Volksbuch für den Regierungsbezirk Magdeburg und seine Grenzlandschaften. Erster Band: Steinzeit und Bronzezeit. 8°. XIV und 334 Seiten mit 183 Abbildungen. Burg bei Magdeburg 1930. Verlag August Hopfer.

Das Magdeburger Land, durch das die Grenze zwischen norddeutschem Flachland und der mitteldeutschen Gebirgsschwelle läuft, und das im Norden und Osten leichte Sandböden, im Süden und Westen dagegen die fruchtbare Lössschicht besitzt, war, offen nach fast allen Seiten, während der gesamten Urgeschichte den verschiedensten Kulturströmungen ausgesetzt. Dieses Hin und Her im Kulturenwechsel macht dieses Gebiet besonders interessant, aber auch besonders schwierig. Der Verfasser bemühte sich, chronologisch und chorologisch die verschiedensten Erscheinungen in volkstümlicher Weise darzustellen. Daß er dabei häufig einen Standpunkt vertritt, der als durchaus einseitig zu betrachten ist, wirkt bedauerlich, und in dem Schlußwort betont er selbst, daß er zwischen Abschluß des Manuskriptes und dessen Drucklegung zu vielen neuen Ergebnissen gekommen sei. In der Wahl seiner Gewährsmänner für die großen wissenschaftlichen Fragen ist der Verf. nicht gerade glücklich gewesen (so z. B. wenn er Werveke's Eiszeittheorie übernimmt), und doch hätte er sich namentlich im Neolithikum und in der Bronzezeit auf einen so hervorragenden Fachmann wie Kupka in Stendal stützen können, den er wohl zitiert, sonst aber wenig berücksichtigt.

Jacob = Friesen.

Gandert, Otto Friedrich: Forschungen zur Geschichte des Haus Hundes. Die Steinzeitrassen in Nordosteuropa. Nr. 46 der Manus-Bibliothek. 8°. 93 Seiten mit 30 Abbildungen im Text. Verlag Curt Rabitsch. Leipzig 1930.

Leider sind in Deutschland die Untersuchungen über die urgeschichtlichen Haustierrassen noch außerordentlich selten, und so erweckt eine Monographie, wie die vorliegende, allein schon durch das Material, das sie behandelt, von vornherein größtes Interesse. Noch mehr aber durch die Ergebnisse! Der Hund ist das älteste Haustier des Menschen und ist ein wichtiger Gradmesser für die urgeschichtlichen Wirtschafts-